

Philipp Zwyszig

## Zwischen Pfarreiseelsorge und Gesandtendienst Kapuzinermissionare in den Drei Bünden als Akteure der katholischen Reform (1621-1661)

---

Die vom Konzil von Trient (1545-1563) als Reaktion auf die Reformation geforderte Erneuerung des kirchlich-religiösen Lebens kam im Bistum Chur nur langsam in Gang.<sup>1</sup> Die Ilanzer Artikel von 1524 und 1526 hatten die Herrschaftsrechte des Bischofs und dessen Kontrolle über die einzelnen Kirchgemeinden dermaßen eingeschränkt, dass dem kirchlichen Oberhirten der Bündner Katholiken schlicht die institutionelle und materielle Machtbasis für eine erfolgreiche Durchsetzung der Reformdekrete fehlte. Zu groß waren folglich die Handlungsspielräume und Widerstandsmöglichkeiten der Kirchgemeinden, von denen sich ein Großteil ohnehin dem Protestantismus anschloss,<sup>2</sup> als dass im Bistum Chur die katholische Reform aus eigener Kraft hätte initiiert werden können. Aus diesen Gründen kam - wie die folgenden Ausführungen am Beispiel der rätischen Kapuzinermission verdeutlichen sollen - externen Reformkräften und ihren grenzübergreifenden Beziehungen eine entscheidende Rolle bei der Um- und Neugestaltung von Kirche und Frömmigkeit zu.<sup>3</sup>

---

1 Bei den folgenden Ausführungen handelt es sich um Teilergebnisse meiner im Juni 2011 an der Universität Bern bei Prof. Dr. Christian Windler vorgelegten Masterarbeit mit dem Titel «Katholische Reform und Außenverflechtung in den Drei Bünden. Der Churer Bischof Johann VI. Flugi von Aspermont (1636-1661) und seine Einbindung in grenzüberschreitende Beziehungsnetzwerke». - Für zahlreiche Anregungen und die sorgfältige Lektüre des Textes danke ich Daniel Sidler.

2 Laut der neusten Studie zur kirchlichen Geographie des frühneuzeitlichen Graubündens waren um 1800 rund 60% der Bündner Pfarreien reformiert, 35% katholisch und der Rest gemischtkonfessionell (Ulrich Pfister, *Konfessionskirchen, Glaubenspraxis und Konflikt in Graubünden, 16.-18. Jahrhundert*, Würzburg 2012, 54-72).

3 Zur katholischen Reform in Graubünden siehe die grundlegende Studie von Albert Fischer, *Reformatio und Restitutio. Das Bistum Chur im Zeitalter der tridentinischen Glaubenserneuerung. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Priesterausbildung und Pastoralreform (1601-1661)*, Zürich 2000. Zur Bedeutung des externen Einflusses siehe insbesondere Claudia Di Filippo Bareggi, *Le frontiere religiose della Lombardia. Il rinnovamento cattolico nella zona «ticinese» e «retica» fra Cinque e Seicento*, Milano 1999; Albert Fischer, *Lindauer Vertrag (1622) und Scappische Artikel (1623) als außenpolitische Rahmenbedingungen für einen erfolgreichen Fortgang der katholischen Reform im bündnerischen Teil des Bistums Chur*, in: Georg Jäger/Ulrich Pfister (Hgg.), *Konfessionalisierung und Konfessionskonflikt in Graubünden, 16.-18. Jahrhundert*, Zürich 2006, 111-128.

Historische Untersuchungen haben ergeben, dass um 1650 rund ein Drittel aller katholischen Pfarreien in den Drei Bünden von Kapuzinern betreut wurde.<sup>4</sup> Dem Churer Bischof stellte der Reformorden somit einen bedeutenden Teil des für die Intensivierung des kirchlichen Lebens notwendigen geistlichen Personals zur Verfügung. Für die katholische Glaubenserneuerung in den Drei Bünden war dies aus zweierlei Gründen von geradezu existenzieller Bedeutung: Zum einen stellten die häufig mit Spendengeldern aus dem lombardischen Raum finanzierten Ordensbrüder eine kostengünstige Alternative zum Diözesanklerus dar. Zum anderen fehlte es gerade an solchen, nach tridentinischen Grundsätzen geschulten einheimischen Weltgeistlichen.<sup>5</sup> So war es für den Bischof von Chur umso wertvoller, dass die Missionare des Reformordens durch regelmäßige Predigten und Glaubensunterweisung, durch die Einführung von Bruderschaften und nicht zuletzt dank unzähligen Um- und Neubauten von Kirchen und Kapellen zur Verbreitung nachtridentinischer Frömmigkeitsformen beitrugen.<sup>6</sup>

Die große Bedeutung der Kapuziner für die katholische Reform im Bistum Chur wurde also von der neueren Forschung unlängst erkannt. Andreas Wendland und Ulrich Pfister haben die Rolle der landesfremden Ordensgeistlichen als Vermittler der nachtridentinischen Frömmigkeit mit Nachdruck betont und sie als «*Träger der Konfessionalisierung*» be-

---

4 Pfister, *Konfessionskirchen* (Anm. 2), 249; Andreas Wendland, *Mission und Konversion im kommunalen Kontext. Die Kapuziner als Träger der Konfessionalisierung* (17. Jahrhundert), in: Jäger/Pfister, *Konfessionalisierung* (Anm. 3), 207-230, hier: 223, 227; Felici Maissen, *Die drei Bünde in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in politischer, kirchengeschichtlicher und volkswissenschaftlicher Schau*, Aarau 1966, 308-337; Albert Frigg, *Die Mission der Kapuziner in den rätoromanischen und italienischen Talschaften Rätians im 17. Jahrhundert (quellen- und literarkritische Untersuchung und problemgeschichtliche Darstellung)*, Chur 1953, 180-196.

5 Vgl. Albert Fischer, *Die Priesterausbildung als zentrales Anliegen im Kontext der katholischen Reform im Bistum Chur (1580-1680)*, in: Michael Durst (Hg.), *Studien zur Geschichte des Bistums Chur (451-2001)*, Freiburg i.Ü. 2002, 113-143.

6 Wie Ulrich Pfister überzeugend aufzeigen konnte, waren die von den Kapuzinern betreuten Gotteshäuser vergleichsweise «schöner» und «eleganter» ausgestattet und trugen so durch «*stille Botschaften*» zur Verbreitung der nachtridentinischen Frömmigkeit bei (Ulrich Pfister, *Geschlossene Tabernakel - saubere Paramente. Katholische Reform und ländliche Glaubenspraxis in Graubünden, 17. und 18. Jahrhundert*, in: Norbert Haag (Hg.), *Ländliche Frömmigkeit. Konfessionskulturen und Lebenswelten 1500-1850*, Stuttgart 2002, 115-141, hier: 137 f.).

schrieben.<sup>7</sup> Weniger Beachtung fand hingegen die Tatsache, dass die Kapuziner auch beim Aufbau und bei der Organisation von sozialen und politischen Beziehungen zwischen verschiedenen, an der katholischen Reform beteiligten Akteuren eine zentrale Rolle spielten. Die vorliegende Studie untersucht diese Beziehungsnetze der Kapuziner und fragt nach ihrer Bedeutung für die katholische Erneuerung im Bistum Chur: Welche Rolle spielten die Kapuziner bei der Vermittlung weltlicher Unterstützung für die katholische Reform? Inwiefern trugen sie zur Mobilisierung von ökonomischen (z.B. Stipendiengelder, Gelder für Kirchenbau etc.) und symbolischen Reformressourcen (z.B. Ehren- und Adelstitel) bei?

Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen die grenzübergreifenden Beziehungsgeflechte der rätischen Kapuzinermission und deren Nutzen für den Bischof von Chur. Methodisch orientiert sich die Studie damit am akteurszentrierten Untersuchungsansatz der neueren Außenbeziehungsforschung.<sup>8</sup> In einem ersten Schritt wird auf die Gründungsphase (ab 1621) und den organisatorischen Aufbau der rätischen Kapuzinermission eingegangen (I). Besonderes Augenmerk gilt dabei dem Anteil der Habsburgermächte Österreich-Tirol und Spanien-Mailand am Aufbau und der Aufrechterhaltung von Missionsstationen in den Bündner Tälern. In den weiteren Ausführungen wird zunächst an Fallbeispielen aufgezeigt, mit welchen diplomatischen Aufgaben der Churer Reformbischof

---

7 Wendland, *Mission* (Anm. 4); Pfister, *Tabernakel* (Anm. 6); Pfister, *Konfessionskirchen* (Anm. 2). - «Konfessionalisierung» im ursprünglichen Sinne von Wolfgang Reinhard und Heinz Schilling bezeichnet den Vorgang der Ausbildung von unterschiedlichen Bekenntniskirchen mit strukturellen Äquivalenzen hinsichtlich Sozialdisziplinierung und Internalisierung von Normen; vgl. u.a. Wolfgang Reinhard/Heinz Schilling (Hgg.), *Die katholische Konfessionalisierung. Wissenschaftliches Symposium der Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum und des Vereins für Reformationgeschichte 1993*, Gütersloh 1995. Nach heftig geführten Debatten um das «Konfessionalisierungsparadigma» wird heute «Konfessionalisierung» vor allem zur Bezeichnung von langfristigen Prozessen kulturell-religiöser Veränderungen gebraucht. Vgl. dazu etwa Hillard von Thiessen, *Konfessionelle Identitäten - hybride Praktiken. Katholische Konfessionalisierung im Konfliktraum des Fürstbistums Hildesheim (1650-1750)*, in: Joachim Eibach/Horst Carl (Hgg.), *Europäische Wahrnehmungen 1650-1850. Interkulturelle Kommunikation und Medienereignisse*, Hannover 2008, 101-129, hier: 101-110. - Eine Diskussion der Anwendbarkeit des Konfessionalisierungsparadigmas auf die Drei Bünde bietet Ulrich Pfister, *Einleitung*, in: Jäger/Pfister, *Konfessionalisierung* (Anm. 3), 11-40.

8 Das Innovative dieser Forschungsrichtung liegt in der Betonung, dass nicht nur staatliche Akteure mit offiziellen Vollmachten, sondern eine ganze Reihe unterschiedlicher Akteure mit informellen Handlungsstrategien das Feld der Außenbeziehungen mitgestalteten. Vgl. dazu die Beiträge in Hillard von Thiessen/Christian Windler (Hgg.), *Akteure der Außenbeziehungen. Netzwerke und Interkulturalität im historischen Wandel*, Köln 2010. - Auf die Rolle von Ordensleuten als Akteure der Außenbeziehungen hat etwa Heinz Schilling, *Konfessionalisierung und Staatsinteressen. Internationale Beziehungen 1559-1660 (= Handbuch der Geschichte der internationalen Beziehungen 2)*, Paderborn 2007, 108-112, hingewiesen.



Ill. 1: Johann VI. Flug von Aspermont, der Reformbischof von Chur (Bild im Privatbesitz)



III. 2: Ignazio da Casnigo, erster Superior für die Mission Rätien (PAL IKO)

Johann VI. Flugl von Aspermont (1636-1661) einzelne Kapuzinermissionare betraute, und dabei erörtert, weshalb gerade die Ordensbrüder solche Aufträge erhielten (II). Anschließend wird geschildert, welche Konsequenzen für die bischöflichen Reformvorhaben sich daraus ergaben, wobei diejenigen kulturellen, finanziellen und sozialen Ressourcen in den Blick genommen werden, die dank den Gesandten- und Agententätigkeiten der Missionare ihren Weg in die Bündner Alpentäler fanden, wo sie für die katholische Erneuerung eingesetzt werden konnten (III). Für die damit zur Diskussion stehenden Zusammenhänge zwischen katholischer Reform und Außenverflechtung (IV) ist die Amtszeit Johanns VI. deshalb besonders aufschlussreich, weil mit ihm gerade derjenige Bischof die Churer Kirchenreform zum Abschluss brachte,<sup>9</sup> der die intensivsten Kontakte zu den europäischen Fürstenhäusern pflegte.<sup>10</sup> Einen bedeutenden Anteil daran hatten - wie im Folgenden darzulegen sein wird - auch die Kapuziner der rätischen Mission.

### 1. Aufbau und Organisation der rätischen Kapuzinermission

Das erste Auftreten der Kapuziner in Graubünden war eng verbunden mit dem Eingreifen fremder Mächte in die religionspolitischen Verhältnisse Graubündens. Infolge des blutigen Aufstandes der katholischen Untertanen im Veltlin gegen die mehrheitlich protestantischen Bündner Herren (im Juli 1620) besetzte die katholische Schutzmacht Spanien-Mailand die Bündner Untertanengebiete und österreichische Truppenkontingente fielen ins Münstertal ein. Zur gleichen Zeit begann der zuvor im

---

9 Vgl. die Einschätzungen von A. Fischer, *Reformatio* (Anm. 3), 408-412; Pierre-Louis Surchat, Art. «*Flugl, Johann (1595-1661)*», in: Erwin Gatz (Hg.), *Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches, 1648-1803*, Berlin 1990, 118-120. - Zeitlich lassen sich für die Kirchenreform im Bistum Chur somit Parallelen zum Alten Reich ausmachen, wo ebenfalls «*erst ab der Mitte des 17. Jahrhunderts überhaupt auch nur die personellen Voraussetzungen für die Durchführung der Katholischen Reform geschaffen werden konnten*» (von Thiessen, *Konfessionelle Identitäten* (Anm. 7), 108 f.). Vgl. auch Hillard von Thiessen, *Die Kapuziner zwischen Konfessionalisierung und Alltagskultur. Vergleichende Fallstudie am Beispiel Freiburgs und Hildesheims 1599-1750*, Freiburg i. Brg. 2002, 44-61; Andreas Holzem, *Religion und Lebensformen. Katholische Konfessionalisierung im Sendgericht des Fürstbistums Münster, 1570-1800*, Paderborn 2000, 455-470.

10 Weder vom vorhergehenden Reformbischof Joseph Mohr (1627-1635) noch von Fluglis Nachfolger Ulrich VI. de Mont (1661-1691) sind ähnlich viele Korrespondenzen mit Rom, Mailand, Innsbruck, Wien, Paris und Luzern überliefert.

Veltlin tätige Kapuzinerpater Ignazio da Casnigo (1571-1632) im Münstertal zu missionieren.<sup>11</sup>

Ignazio da Casnigo, der frühere Guardian des Kapuzinerklosters Edolo (Brescia), pflegte ausgezeichnete Kontakte zu den einflussreichsten katholischen Fürsten Europas. Auf mehreren diplomatischen Missionen nach Rom, Mailand, Innsbruck, Wien und Paris versuchte er wirkmächtige Unterstützung für den Aufbau von Missionsstationen im Unterengadin und im Münstertal zu mobilisieren.<sup>12</sup> Offiziellen Auftrag dazu erhielt er im Januar 1621, als ein päpstliches Dekret ihn zum Vorsteher («*superiore*») der rätschen Mission ernannte.<sup>13</sup> In Zusammenarbeit mit dem Churer Bischof Johann V. Flugi (1601-1627) ging Pater Ignazio nun daran, die Berufung weiterer Kapuzinermissionare nach Graubünden vorzubereiten.

Mit ihren Bemühungen verstießen die beiden Exponenten der katholischen Kirche gegen geltendes Landesrecht der Drei Bünde, verbot doch der zweite Ilanzer Artikelbrief von 1526 ausdrücklich die Niederlassung von ausländischen Geistlichen.<sup>14</sup> Die erfolgreiche Einführung der rätschen Kapuzinermission hing zu diesem Zeitpunkt deshalb weitgehend davon ab, ob es gelingen würde, ausreichend politischen Druck von außen auf die Drei Bünde auszuüben. Umso wichtiger war es für den Churer Bischof, dass er mit den Kapuzinern Ignazio da Casnigo und Giacinto da Casale (1575-1627) - einem der «politisch regsamsten Kapuziner in

---

11 Zu den Ereignissen des Jahres 1620 siehe Martin Bundi, *Die Außenbeziehungen der Drei Bünde*, in: *Handbuch der Bündner Geschichte*, Chur 2000, 173-202, hier: 187; Andreas Wendland, *Der Nutzen der Pässe und die Gefährdung der Seelen. Spanien, Mailand und der Kampf ums Veltlin, 1620-1641*, Zürich 1995, 101-126. - Zur Rolle von Ignazio da Casnigo siehe Andreas Wendland, *Il missionario come politico - il politico come missionario. Missionari cappuccini e politica della controriforma in Valtellina e nel territorio delle Tre Leghe nel XVII secolo. Il programma di riconquista cattolica di Ignazio da Casnigo*, in: *Archivio Storico Ticinese* 120 (1996), 199-218; Martirio Bertolini, *Ignazio Imberti da Casnigo O.F.M. Cap. (1571-1632). Studio e documenti inediti*, Bergamo 1961, 31-33, 36; Frigg, *Mission* (Anm. 4), 56-59.

12 Über seine diplomatischen Tätigkeiten an den europäischen Fürstenhöfen berichtete schon der ordenseigene Historiograph der rätschen Kapuzinermission: Clemente da Brescia, *Istoria delle missioni de' frati minori Capuccini della provincia di Brescia nella Rezia, nella quale s'intendono li principii, e i progressi dette missioni dall'anno 1621 sino al 1693*, Trento 1702, 17-47. Siehe dazu auch Wendland, *Il missionario* (Anm. 11), 202 f.

13 Vgl. Wendland, *Il missionario* (Anm. 11), 202; Frigg, *Mission* (Anm. 4), 58.

14 Zu den Bestimmungen der Ilanzer Artikel von 1524 und 1526 siehe Martin Bundi, *Gewissensfreiheit und Inquisition im rätschen Alpenraum. Demokratischer Staat und Gewissensfreiheit*, Bern 2003, 27-34.

Europa»<sup>15</sup> - über zwei Gewährsmänner verfügte, die sich bestens auf dem diplomatischen Parkett zu bewegen verstanden und die notwendigen Beziehungen besaßen, um die entscheidenden europäischen Mächte zu einer Stellungnahme zugunsten der Kapuzinermission zu bewegen. In der Tat war es eine militärische Intervention von außen, die den Kapuzinermissionären endgültig den Weg in die Drei Bünde ebnete: Im Herbst 1621 eroberten österreichische Truppen das Unterengadin und das Prättigau; bald darauf wurden in diesen (protestantischen) Gebieten Kapuzinerhospize errichtet und unter die Schirmherrschaft des Erzherzogs von Österreich gestellt.<sup>16</sup>

Im Unterengadin waren es Kapuzinerpatres der Ordensprovinz Brescia, die unter der Leitung Ignazio da Casnigos die Rekatholisierung in Angriff nahmen; das deutschsprachige Prättigau wurde von der schweizerischen Kapuzinerprovinz aus missioniert. Zum Vorsteher der helvetischen Abteilung der rätischen Mission wurde am 21. April 1622 der Guardian des Klosters Feldkirch, Fidelis von Sigmaringen, ernannt. Nur wenige Tage darauf wurde Pater Fidelis im Zuge des Aufstands der protestantischen Prättigauer gegen die österreichischen Besatzer erschlagen.<sup>17</sup> Sein Nachfolger Alexius von Speyer (1583-1629) arbeitete umso enger mit der österreichischen Besatzungsmacht zusammen. So soll er laut Überlieferung die Waffen der Invasionstruppen gesegnet haben, ehe er ihnen selbst, mit einem Kreuzifix bewaffnet, in die Kämpfe gegen die aufständischen Prättigauer vorausgeritten ist.<sup>18</sup> Diese Episoden zeigen deutlich, wie stark die rätische Kapuzinermission mit der expansiven, gegenreformatorischen Politik des Hauses Österreich verbunden war.

---

15 Frigg, *Mission* (Anm. 4), 65. Zur politischen Aktivität von Giacinto da Casale siehe auch Wendland, *Il missionario* (Anm. 11), 201.

16 Vgl. Florian Hitz, *Fürsten, Vögte und Gemeinden. Politische Kultur zwischen Habsburg und Graubünden im 15. bis 17. Jahrhundert*, Baden 2012, 416-423; Matthias Ilg, *Der Kult des Kapuzinerermärtyrers Fidelis von Sigmaringen als Ausdruck katholischer Kriegserfahrung im Dreißigjährigen Krieg*, in: Matthias Ilg/Matthias Asche (Hgg.), *Das Strafgericht Gottes. Kriegserfahrungen und Religion im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges*, Münster 2002, 291-439, hier: 300-302.

17 Zur Gründung der rätischen Mission der schweizerischen Kapuzinerprovinz siehe Beda Mayer, *Hospiz Chur*, in: *Helvetia Sacra V/2 (Der Franziskusorden. Die Kapuziner und Kapuzinerinnen in der Schweiz)*, Bern 1974, 241-251; Frigg, *Mission* (Anm. 4), 58f., 66. - Für einen kommentierten Überblick über die Fülle an Literatur zum Kapuzinerermärtyrer Fidelis von Sigmaringen siehe Oktavian Schmucki, *Fidelis von Sigmaringen (1578-1622). Bibliographie. Kommentierter Literaturbericht bis 2000*, Rom 2004.

18 Diese Episode ist durch die Aufzeichnungen des Kapuziners Rudolf Faillard von Mömpelgard (ca. 1590-1648) überliefert. Siehe das entsprechende Zitat bei Ilg, *Kult des Kapuzinerermärtyrers* (Anm. 16), 319, Fn. 92.

Neben der helvetischen und der Brescianer Ordensprovinz stellten auch die Mailänder Kapuzinerklöster der rätischen Mission Patres zur Verfügung. Zunächst waren es einzelne Ordensangehörige, die sich im Bergell und Oberhalbstein niederließen. Ab 1635 errichtete die Mailänder Provinz dann eigene Missionsstationen in den katholisch gebliebenen Südtälern Misox und Calanca.<sup>19</sup> Eine zentrale Rolle dabei dürfte der religionspolitische Einfluss des spanischen Herzogtums Mailand gespielt haben, der wohl schon seit der Eroberung des Veltlins 1620 und der kurzzeitigen Besetzung des Bergells 1621, spätestens aber seit dem spanischen Bündnis mit den Drei Bünden von 1639 evident wurde. Deutlich bemerkbar machte sich die spanisch-mailändische Prägung der rätischen Mission dann um die Mitte des 17. Jahrhundert, als zahlreiche Hospize finanzielle Zuwendungen vom Mailänder Senator Francesco Maria Casnedi (1646-1660), vom spanischen Gouverneur in Mailand, Marqués de Caracena (1648-1656), sowie vom Mailänder Erzbischof Cesare Monti (1632-1650) erhielten.<sup>20</sup>

Die rätische Mission war somit alles andere als einheitlich organisiert. Verschiedene Interessen und Zuständigkeitsbereiche überlagerten sich gleich mehrfach: Die einzelnen Ordensprovinzen machten sich gegenseitig Missionsgebiete streitig und auch der Bischof von Chur wollte über die Kapuzinermission in seiner Diözese bestimmen können.<sup>21</sup> Um die daraus resultierenden Konflikte in Grenzen zu halten und die Mission in den Alpentälern der Drei Bünde bestmöglich zu koordinieren, nahm sich die 1622 gegründete *Sacra Congregatio de Propaganda Fide* der rätischen Kapuzinermission an. Erklärtes Ziel dieser päpstlichen Missionskongregation war neben der Verbreitung des katholischen Glaubens in der nichtchristlichen Welt auch die Zurückdrängung des Protestantismus

19 Über die Anfänge der rätischen Mission der Mailänder Kapuzinerprovinz herrscht in der Forschung Uneinigkeit. Laut Ugo Orelli hat die Propagandakongregation bereits im Jahre 1635 den Mailänder Kapuzinern die Betreuung von Pfarreien im Misox und im Calancatal übertragen (vgl. Ugo Orelli, *Missione Apostolica dei cappuccini nelle valli di Mesolcina e Calanca*, in: *HS V/2* (Anm. 17), 891-896). Felici Maissen hingegen setzt einen solchen offiziellen Auftrag erst in den frühen 1640er-Jahren an (vgl. Maissen, *Die drei Bünde* (Anm. 4), 327 f.).

20 Darüber berichtet z.B. der Missionar Stefano da Gubbio in seiner ausführlichen Beschreibung der rätischen Mission von 1652; vgl. Provinzarchiv Schweizer Kapuziner Luzern (= PAL) Akten aus dem Archiv der Congregatio de Propaganda Fide (= APF) vol. 34, fol. 2-76: *Relatione dello stato della Missione de Cappuccini di Retia*, [24.6.]1652, hier: fol. 49.

21 Die Konflikte zwischen den einzelnen Provinzen häuften sich insbesondere in den 1630er-Jahren. Vgl. dazu Frigg, *Mission* (Anm. 4), 172-175. Zu den Kompetenzstreitigkeiten zwischen dem Churer Bischof und den Vorstehern der rätischen Kapuzinermission einerseits, zwischen Kapuzinern und Weltgeistlichen andererseits; siehe Ulrich Pfister, *Pastors and Priests in the Early Modern Grisons. Organized Profession or Side Activity*, in: *Central European History* 33 (2000), 41-65, hier: 61-64; Frigg, *Mission* (Anm. 4), 168 f., 174, 189 f.

bzw. die Stärkung des Katholizismus in konfessionellen Grenzgebieten.<sup>22</sup> Die Mission in den Drei Bünden war für die Propagandakongregation deshalb so etwas wie ein Prestigeprojekt: hier galt es, das Vordringen des Protestantismus nach Italien zu verhindern. Hierfür schlug die Propagandakongregation zunächst eine strikt gegenreformatorische Richtung ein. Ihr Plan sah vor, sämtliche Prediger protestantischer Konfession aus dem Engadin zu vertreiben und durch Kapuzinermissionare zu ersetzen. Dazu nahmen die Kongregationskardinäle Hilfe des weltlichen Arms in Anspruch: 1623 setzten sie sich über das Beziehungsnetz der päpstlichen Kurie mit dem österreichischen Erzherzog Leopold V. (1619-1632) in Verbindung und forderten ihn auf, die Prädikanten aus dem Oberengadin auszuweisen.<sup>23</sup>

Die Kontaktaufnahme mit Erzherzog Leopold V. lässt erahnen, welche Funktion der Propagandakongregation für die rätische Mission zukam. Sie trat als Vermittlerin und Organisatorin von Beziehungen zu denjenigen weltlichen und kirchlichen Instanzen in Erscheinung, von denen Protektion für das katholische Missionswerk zu erwarten war. In dieser Hinsicht verwaltete die Missionskongregation die Kommunikationskanäle zwischen den Kapuzinermissionaren, dem Bischof von Chur und den katholischen Fürstenhäusern und figurierte als zentrale Sammelstelle von Informationen über die aktuellen kirchlichen und politischen Zustände in den Drei Bünden.<sup>24</sup> In welchen institutionellen Bahnen diese Informations- und Beziehungspolitik verlief und wie das Verhältnis zwischen der Propagandakongregation und den an der rätischen Mission beteiligten Kapuzinerprovinzen in organisatorischer Hinsicht geregelt war, lässt sich beim derzeitigen Stand der Forschung nicht mit Bestimmtheit sagen. Zumindest für die Anfangsphase gibt es Hinweise, dass der

---

22 Die Programmatik der päpstlichen Missionskongregation ist festgehalten in der *Litterae Encycliae* vom 15.1.1622 (ediert in: *Collectanea S. Congregationis de propaganda fide seu Decreta instructiones rescripta pro apostolicis missionibus*, Bd. 1, Rom 1907, 1f.). Zu den Missionszielen der Propagandakongregation im rätischen Alpenraum vgl. Josef Metzler, *Religiöse Interessen in den Westalpen: Schweiz, Savoyen, Piemont*, in: Josef Metzler (Hg.), *Sacrae Congregationis de Propaganda Fide memoria rerum. 350 anni a servizio delle missioni 1622-1972*, Bd. 1/2: 1622-1972, Rom/Freiburg/Wien 1971, 64-92, hier: 65-85.

23 Vgl. die Beschlüsse der *Congregatio generalis coram Sanctissimo* vom 16.10.1623 (Hermann Tüchle (Hg.), *Acta SC de propaganda Fide Germaniam Spectantia. Die Protokolle der Propagandakongregation zu deutschen Angelegenheiten 1622-1649*, Paderborn 1962, 40f.).

24 Zur Informationspolitik der Propagandakongregation siehe Markus Friedrich, *Der lange Arm Roms? Globale Verwaltung und Kommunikation im Jesuitenorden 1540-1773*, Frankfurt am Main 2011, 368-388; Josef Metzler, *Orientation, programme et première décision (1622-1649)*, in: Metzler, *Sacrae Congregationis de Propaganda* (Anm. 22), 146-196, hier: 149-159.

Vizepräfekt<sup>25</sup> der rätischen Mission, der oben genannte Ignazio da Casnigo, direkt der Missionskongregation unterstellt war und auch über Missionare aus anderen Provinzen verfügen konnte.<sup>26</sup> In späterer Zeit jedoch scheinen die verschiedenen Ordensprovinzen ihre Missionsstationen in Graubünden weitgehend eigenmächtig verwaltet zu haben. Gleichwohl versuchte die Propagandakongregation weiterhin ein Mindestmaß an Kontrolle und Koordination zu gewährleisten. Sie wies zum einen die Kapuzinermissionare an, ausführliche Berichte über die Verhältnisse vor Ort nach Rom zu senden.<sup>27</sup> Zum anderen ernannte sie zu bestimmten Zeitpunkten eigens Visitatoren, welche die Missionsstationen überprüfen sollten.<sup>28</sup> Schließlich erließen die Kongregationskardinäle auf Grundlage solcher Berichte und Visitationsreisen Regeln, Dispensen und Sondererlaubnisse für die in den Drei Bünden tätigen Kapuziner.<sup>29</sup> Auch wenn die *Congregatio de Propaganda Fide* nicht selbst über die von den Provinzen berufenen Missionare bestimmen konnte, so war sie auf diese Weise doch zumindest in der Lage, die Rahmenbedingungen der rätischen Mission vorzugeben.

Letzteres zeigte sich insbesondere bei der Frage der Eingrenzung des Missionsgebiets. In der Anfangsphase hatte die Propagandakongregation die Weisung ausgegeben, dass die Kapuziner nur zur Mission von protestantischen oder gemischtkonfessionellen Gebieten, nicht aber in rein katholischen Ortschaften eingesetzt werden dürfen. Diese Regel widerspiegelt die klar gegenreformatorische Missionsstrategie der Propagandakongregation in den 1620er-Jahren. Wie bereits gesehen, war dies eine

---

25 Der eigentliche Missionspräfekt war der Provinzial der entsprechenden Ordensprovinz - hier derjenige von Brescia. Dieser ernannte einen in den Drei Bünden tätigen Missionar zum «Vizepräfekten», welcher die organisatorische Leitung der Mission innehatte.

26 Vgl. Frigg, *Mission* (Anm. 4), 168 f.

27 Einige Berichte aus der Anfangsphase der Mission liegen ediert vor: Costanzo Cargnoni (Hg.), *I frati cappuccini. Documenti e testimonianze del primo secolo*, Bd. III/2, Perugia 1991, 4319-4593. Für ein Beispiel aus der Zeit um 1650 siehe den bereits erwähnten Bericht von Stefano da Gubbio (Anm. 20), aus späterer Zeit z.B. der Bericht des Brescianer Provinzials Giovanni Battista da Sabbio (PAL APF vol. 21, fol. 339-345, August 1668).

28 So wurde beispielsweise 1639, als die Kompetenzstreitigkeiten zwischen den Provinzen Brescia und Mailand einen Höhepunkt erreichten, der Kapuzinerpater Marino mit der Visitation der rätischen Mission beauftragt. Vgl. seinen ausführlichen Bericht und die entsprechende Korrespondenz (PAL APF vol. 21, fol. 1-273).

29 Zu den zahlreichen Ausnahmeregelungen - z.B. die Erlaubnis, Schuhe tragen oder Geld verwenden zu dürfen -, die die missionarische Tätigkeit in der rauen Bergwelt erleichtern sollten, vgl. Chantal Gauthier, *La mission en frontière de catholicité au XVII<sup>e</sup> siècle. Les capucins dans les Alpes suisses*, in: Gilles Routhier/Frédéric Laugrand (Hgg.), *L'espace missionnaire. Lieu d'innovations et de rencontres interculturelles*, Paris 2002, 37-47.

Zeit, in der die Verzahnung zwischen Kapuzinermission und gegenreformatorischer Politik weltlicher Fürsten besonders eng war. In diesem Umfeld traten einzelne Kapuzinermissionare in Erscheinung, die in Kontakt mit den mächtigsten katholischen Fürstenhäusern standen und in den einflussreichsten Kreisen bestens vernetzt waren. Mit dieser Außenverflechtung war ein Grundstein gelegt, der die Mission auch in späterer Zeit prägen sollte, als die Propagandakongregation in Rom längst von der gegenreformatorischen Missionsstrategie Abstand genommen hatte und den Kapuzinermissionaren nach und nach die seelsorgerische Betreuung von katholischen Pfarreien gestattete.

## 2. Boten, Informanten und Agenten im Ordenshabit

Francesco Maria da Vigevano aus der Mailänder Kapuzinerprovinz war seit 1634 als Missionar in den Drei Bünden tätig. Er wirkte zunächst in den gemischtkonfessionellen Gemeinden Bivio und Marmorera, dann ab 1635 bis zu seinem Tod 1692 in den katholischen Gemeinden Tinizong und Savognin.<sup>30</sup> Anders als die oben erwähnten Kapuzinerdiplomaten, die beinahe mehr Zeit auf Reisen an die Höfe weltlicher und kirchlicher Fürsten als im eigentlichen Missionsgebiet verbracht hatten, kannte Francesco Maria da Vigevano die kirchlichen Zustände vor Ort aus eigener Erfahrung. In den von ihm betreuten katholischen Pfarreien verhalf er dem kirchlich-religiösen Leben zu neuer Blüte: Er ließ die Kirche in Mulegns mit neuen Bildern ausstatten, die Sakristei, die Kanzel und den Beichtstuhl verschönern und Kultgegenstände anschaffen. In Tinizong kümmerte er sich um den Neubau von Kirche und Pfarrhaus mit dazugehörendem Garten und in der Nachbarschaft Rona errichtete er eine Kapelle zu Ehren des heiligen Antonius Abt.<sup>31</sup> In solchermaßen neu- und umgestalteten Sakralräumen unterwies Francesco Maria da Vigevano das Kirchenvolk in den katholischen Glaubensgrundsätzen. Er arbeitete hierfür eigens an einer einheitlichen Christenlehre in romanischer Sprache<sup>32</sup> und gründete Bruderschaften,<sup>33</sup> in denen nachtridentinische Frömmig-

---

30 Zu seinen Wirkungsstätten siehe Christoph Willi, *Die Kapuziner-Mission im romanischen Teil Graubündens mit Einschluss des Puschlav*, Brienz 1960, 11, 191.

31 Vgl. PAL APF vol. 34, fol. 2-76: Stefano da Gubbio, *Relatione* (Anm. 20), hier: fol. 39-41.

32 Vgl. Fischer, *Reformatio* (Anm. 3), 395 f.

33 In Savognin gründete er 1665 die Bruderschaft des heiligen Sakraments (vgl. Ursus Brunold, *Zur Geschichte der Pfarrei Savognin*, in: Jürg Rageth (Hg.), *Savognin: Geschichte, Wirtschaft, Gemeinschaft, Savognin 1988*, 177-201, hier: 186); in Salouf förderte er die Rosenkranzbruderschaft (vgl. PAL APF vol. 34, fol. 2-76: Stefano da Gubbio, *Relatione* (Anm. 20), hier: fol. 52).



Ill. 3: Francesco Maria da Vigevano, Epitaph angebracht an der Hauptfront der Kirche Son Martegn Savognin (Bild Karl Flury OFM Cap)

keitsideale über gemeinschaftliche Praktiken und Rituale vermittelt werden konnten. Francesco Maria da Vigevano ist somit ein Beispiel der neuen Generation von Missionaren, die sich nicht mehr in erster Linie der Bekehrung von Protestanten, sondern der seelsorgerischen Betreuung der Katholiken widmeten. Obschon er dabei in langjährigem engen Kontakt mit der lokalen Bevölkerung stand und sich wohl auch weitgehend ans lokale Umfeld anpaßte, bewegte sich Pater Francesco Maria stets zwischen zwei Welten. Sowohl als Angehöriger eines Reformordens, dessen Lebensform jenseits der Normen der Laiengesellschaft lag,<sup>34</sup> als auch als aus Norditalien stammender Missionar blieb er ein Fremder. Gerade dies befähigte ihn aber in besonderem Maße, als Vermittler zwischen der lokalen Lebenswelt und externen Einflüssen aufzutreten.

Der Churer Bischof Johann VI. Flugi von Aspermont scheint sich dessen bewußt gewesen zu sein, wie aus einem Schreiben der österreichischen Erzherzogin Claudia de' Medici (1604-1648) an Johann VI. vom Mai 1637 hervorgeht:

*«Wir haben Euer Ho[chwürdens] Schreiben sowol deß abgeordneten P. Cappuccini Francisci Mariae de Vigevano mündt[lich] und schriftliches anbringen, [...] gern angehört. Wie Wir Unß nun daruber der Zeitvernemmenlaßen, wirdt besagter P. Cappucinus Euer Ho[chwürden] mündtlich wid[er]umb berichten, wohin wir Unnß beziehen und Euer Ho[chwürden] mit freundlicher affection wol zugethan verbleiben.»<sup>35</sup>*

Francesco Maria da Vigevano fungierte demzufolge als Bote des Bischofs, der dessen Anliegen bei der Erzherzogin persönlich vorzutragen hatte und später dem Bischof die Antwort des Innsbrucker Hofes übermitteln sollte.

Als 1639 absehbar wurde, dass die Bündner demnächst in Mailand über die Rückgabe des Veltlins und einen «Ewigen Frieden» verhandeln würden, entsandte der Bischof Pater Francesco Maria zum Gouverneur von Mailand, um ihm «die gegenwärtigen Gefahren, denen das Bistum und die ganze katholische Religion überrollen, zu schildern und ihn um Hilfe

---

34 Zur gesellschaftlichen Randständigkeit der Kapuziner in der Frühen Neuzeit neuerdings Hilar von Thiessen, *Intendierte Randständigkeit und die «Macht der Schwachen»*. Zur Wahrnehmung des erneuerten Armutsideals der Kapuziner in der Gesellschaft der Frühen Neuzeit, in: Heinz-Dieter Heimann (Hg.), *Gelobte Armut: Armutskonzepte der franziskanischen Ordensfamilie vom Mittelalter bis in die Gegenwart*, Paderborn 2012, 423-447.

35 Bischöfliches Archiv Chur (= BAC), 021.17, p. 165: Erzherzogin Claudia an Johann VI., Innsbruck, 20.5.1637.

anzuflehen».<sup>36</sup> Durch die Intervention des Kapuziners sollte erreicht werden, dass die Frage der Restitution der alten bischöflichen Herrschafts- und Jurisdiktionsrechte in die Allianzverhandlungen zwischen der spanischen Krone und den Drei Bünden aufgenommen wird. Dies schlug letztlich fehl, die beiden Vertragswerke vom 3. September 1639 enthielten keinen entsprechenden Passus.<sup>37</sup>

Jahre später sandte Johann VI. den Kapuzinermissionar Francesco Maria da Vigevano erneut nach Mailand, um dem Senator Francesco Maria Casnedi sowie dem mailändischen Vertreter bei den Bündnern, Francesco Casati (1639-1667), Vorschläge zu präsentieren, wie «*die katholische Religion in den Drei Bünden zu behüten und zu bewahren*»<sup>38</sup> sei. Die Aufgabe des Kapuzinerpaters bestand also darin, das Reformprogramm des Churer Bischofs in Mailand bekannt zu machen und für dieses um Unterstützung zu werben. Konkret sollte er auf finanzielle Zuwendungen für die Kapuzinermission sowie auf genügend Studienplätze für angehende Priester am *Collegium Helveticum* in Mailand hinwirken. Offenbar besaß Pater Francesco Maria die dafür notwendigen Zugänge zu einflussreichen Vertretern der Mailänder Administration. Er gewährleistete damit eine punktuelle Koordination zwischen lokalen und externen (kirchlichen wie weltlichen) Verfechtern des erneuerten Katholizismus im rätischen Alpenraum.

Wie vielfältig die diplomatischen Geschäfte sein konnten, mit denen Johann VI. Kapuziner der rätischen Mission betraute, zeigen die ausführ-

---

36 PAL APF vol. 15, fol. 234 f.: Johann VI. an die Propagandakongregation, Chur, 14.5.1639, hier: fol. 235: «*Ho [...] giudicato espediente inviare a detto signore marchese di Leganes li Padri Ireneo Prefetto delle missioni e il padre Francesco Maria da Vigevano per rappresentarli queste insolenze, il pericolo presentissimo scorre il vescovato, tutta la religione cattolica, et implorare suo aiuto.*»

37 Das «*Mailänder Kapitulat*» regelte die Rückgabe des Veltlins (vgl. *Amtliche Sammlung der eidgenössischen Abschiede* (= EA), Bd. 5.2, Basel 1875, 2197-2209), der «*Ewige Frieden*» enthielt Bestimmungen über Truppendurchzüge, militärische Hilfe im Kriegsfall, Pensionszahlungen sowie über Zoll- und Weggelder (vgl. EA, Bd. 5.2, 2174-2196). Vgl. auch Wendland, *Nutzen* (Anm. 11), 309-330.

38 Bundesarchiv Bern (= BAR), P0 Milano (Archivio di Stato), Bd. 122: Francesco Maria Casnedi an den Nuntius in Luzern, Milano, 8.4.1654: «*[...] la propositione che fu fatta da Mons[ignore] Vescovo di Coira per mezzo del Prete Francesco Maria da Vigevano missionario inviato espressamente per questo da Monsignore al Sig[nore] Conte Casati, et a me per puro zelo di ammantare e conservare la Religione Cattolica nelle Leghe [...].*»

lichen Instruktionen<sup>39</sup> für Pater Francesco da Fontanella,<sup>40</sup> der 1646 im bischöflichen Auftrag nach Innsbruck reiste. Pater Francescos Aufgabe war es zunächst, den österreichischen Erzherzog Ferdinand Karl (1646-1662) über die Zustände in den Drei Bünden zu informieren. Johann VI. wies seinen Gesandten an, die «*Gefahr zu schildern, der die katholische Religion und das Bistum entgegengehen*». Der rätsche Alpenraum stelle geradezu das «*Tor Italiens*» dar, durch das die «*Häresie*» auch nach Italien eindringen könne.<sup>41</sup> Mit diesem Argument sollte Francesco da Fontanella den Erzherzog um «*wichtige Hilfe*» für die bedrängten Bündner Katholiken bitten: Der Herzog solle sich an die Drei Bünde wenden und sie zwingen, jegliche «*Unterdrückung der Religion und des Bistums*» zu unterlassen.<sup>42</sup> Gemeint war damit das vom Bundestag am 22. Februar 1645 beschlossene Dekret zur Ausweisung fremder Ordensleute aus den Drei Bünden, durch das die Kapuzinermission akut gefährdet war.<sup>43</sup>

Neben der Bitte um weltliche Protektion für die Bündner Katholiken im Allgemeinen und die Kapuziner im Besonderen brachte der bischöfliche Gesandte in Innsbruck auch Angelegenheiten zur Sprache, die nicht direkt religionspolitischer Art waren, sondern auf den Aufbau und die Pflege von guten Beziehungen zum Innsbrucker Hof abzielten. So erteilte Johann VI. Flugi von Aspermont dem Kapuzinerdiplomaten den Auftrag, auf die Erhebung seines Neffen Johann Andreas Flugi in den Tiroler Adelsstand hinzuwirken.<sup>44</sup> Es war dies ein probates Mittel, um die personalen Bindungen zwischen Chur und Innsbruck nachhaltig zu festigen. Zusätzlich sollte Pater Francesco dafür sorgen, dass am erzherzoglichen Hof vertrauenswürdige Kommunikationskanäle etabliert wurden, über

---

39 BAC, 211.03: Johann VI., Instruzione di quello Ill[ustrissim]o Re[verendissim]o P. Francisco di Fontanella havera da trattare à mio nome col Ser[enissim]o Ferdinando Carlo Arciduca d'Austria, Knillenberg (Meran), 22.9.1646. - Diese Instruktionen gaben nicht bloß Verhandlungsziele wieder, sondern enthielten ausformulierte Argumentationsverläufe, an die sich der Kapuzinerdiplomate zu halten hatte.

40 Zu seinem missionarischen Wirkungsfeld siehe Willi, *Kapuziner-Mission* (Anm. 30), 190f.

41 BAC, 211.03: Johann VI., Instruzione (Anm. 39): «[...] rappresentare il pericolo scorre la Religione Catt[olica] et il vescovato, ed pericolo non lieve della istessa Italia, ogni volta il paese del Grig[on]i facisse tutto heretico per essere esso nè Confinianze la porta d'Italia.»

42 Ebd.: «*Supplicare in altro Sua A[ltezza] Ser[enissi]ma scrivere à Griggoni Lettre efficaci in raccomandare delli interessi Cattolici effetua ebbero tanto più agiongendosi, che la Ser[enissi]ma Casa mai permetterà l'oppression]e nè della Religione nè del Vescovato [...].*»

43 Vgl. Fischer, *Reformatio* (Anm. 3), 335f.

44 BAC, 211.03: Johann VI., Instruzione (Anm. 39): «*Desiderarci parim[en]te S[ua] A[ltezza] Ser[enissima] si compiacesse far immatricolare mio nipote Gio[vanni] Andrea Flugio d'Aspermont nella Nobilita Tiroleso.*»

die der Bischof seine Anliegen einbringen konnte. So mußte der Kapuziner den Erzherzog eindringlich bitten, dass dem Churer Bischof in Innsbruck eine andere Kontaktperson als Maximilian Mohr (1588-1652)<sup>45</sup> zur Seite gestellt werde, da zwischen diesem Höfling und Johann VI. persönliche Konflikte bestünden. Maximilian Mohr, den Johann VI. gar als seinen «*Erzfeind*» bezeichnete, setze nämlich alles daran, ihn und seine Familie zu «*ruinieren*».<sup>46</sup> Offensichtlich befürchtete der Churer Bischof, Maximilian Mohr könnte seine Bemühungen um erzherzogliche Unterstützung hintertreiben. Er war deshalb besonders darauf bedacht, die unter diesen Umständen an den Innsbrucker Hof gelangten negativen Beurteilungen seiner Person im Lichte dieses persönlichen Konfliktes erscheinen zu lassen und dadurch zu relativieren. Vor dem Hintergrund der Biographie Maximilian Mohrs scheinen die Befürchtungen Johanns VI. nicht ganz unbegründet gewesen zu sein. Wie Mohrs Erhebung in den Grafenstand unter Ferdinand Karl beweist, war er ein besonders enger Vertrauter des Erzherzogs. Außerdem dürfte Ferdinand Karl gerade in Bündner Angelegenheiten Mohrs Beraterdienste in Anspruch genommen haben, kannte dieser doch als Abkömmling eines alten Ministerialgeschlechts des Churer Hochstifts sowie als ehemaliger Sekretär des mailändischen Gesandten in der Eidgenossenschaft und den Drei Bünden die politischen Verhältnisse im rätischen Alpenraum bestens. Umso wichtiger war es für Johann VI., dass er mit dem Ordensbruder Francesco da Fontanella einen glaubwürdigen Agenten in Innsbruck hatte, der die Standpunkte des Bischofs darlegen konnte.

Tatsächlich gelang es Francesco da Fontanella erfolgreich, den persönlichen Anliegen des Churer Bischofs am Innsbrucker Hof Gehör zu verschaffen. Noch 1646 wurde dem Neffen Johanns VI. die tirolische Landsmannschaft mit dem Adelsprädikat «*von Knillenberg*» verliehen, später erhielt jener gar das Erbkämmereramts zugesprochen.<sup>47</sup> Ermutigt von diesem Erfolg des Agenten in Mönchskutte entsandte Johann VI. auch zum

45 Zu seiner Person siehe Marco Jorio, Art. «*Mohr, Maximilian*», in: *Historisches Lexikon der Schweiz* (= *HLS*) 8, Basel 2009, 633; online: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16888.php> [Version: 24.11.2008].

46 BAC, 211.03: Johann VI., Instrutione (Anm. 39): «*Caso Sua A[ltezza] Ser[enissi]ma undesse [sic] in questi miei affari servir del S. Maximiliano Moro, supplicarà S[ua] A[ltezza] a nome mio ordinare qualche d'uno altro essendosi de S. Massimiliano Moro lo divesse persone dichiarato mio nemico e che voglia ruinare [sic] i miei.*»

47 Zur Verleihung der Tiroler Landsmannschaft siehe Johann Georg Mayer, *Geschichte des Bistums Chur*, Stans 1907-1914, 372, Fn. 2. Die Urkunde zur Verleihung des Erbkämmereramtes 1651 befindet sich im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien (AT-OeStA/HHStA, RHR Grat Feud Conf.priv.dt.Exp. 49-3-8).

bedeutendsten diplomatischen Ereignis jener Zeit - dem westfälischen Friedenskongress in Münster und Osnabrück (1645-1648) - einen Kapuzinermissionar. Im Sommer 1648 erteilte er mit Erlaubnis der Propagandakongregation dem Pater Cristoforo da Toscolano<sup>48</sup> folgenden Auftrag:

*«Da die Propagandakongregation es erwünscht hat, Sie [Cristoforo da Toscolano] auf den Kongress von Münster zu entsenden, um sich um die Interessen der Religion in Graubünden und des Bistums zu kümmern, wird es ihnen hauptsächlich obliegen, die Ansichten und Ratschläge des hochgeehrten Herrn Bischofs von Nardò [Fabio Chigi, der spätere Papst Alexander VII.], apostolischer Nuntius an diesem Kongress, zu vernehmen und sich ihnen anzupassen, auch unter Miteinbeziehung des Bischofs von Osnabrück, in dessen Haupt meine Stimme als Reichsfürst auf diesem Kongress verbleibt und von dem wir uns dort viel Beistand und Patronage versprechen können [...] Sie werden deshalb unbedingt mit dem besagten Bischof von Osnabrück kommunizieren und seinen Meinungen folgen und entsprechend den Anweisungen dem Herrn Nuntius dienen [...].»<sup>49</sup>*

Pater Cristoforo war zwar nicht der offizielle Vertreter des Churer Bischofs - diese Aufgabe mußte aufgrund der Reichsfürstenwürde Johanns VI. der ihm gleichgestellte Fürstbischof von Osnabrück, Franz Wilhelm von Wartenberg (1625-1661), übernehmen. Als informell agierender Agent war er aber dafür zuständig, dass die offiziellen Repräsentanten die Anliegen des Churer Bischofs auch wirklich angemessen vertraten und der Informationsaustausch zwischen Münster und Chur garantiert war. Gleich nach seiner Ankunft in Münster erstattete Pater Cristoforo da

---

48 Laut Christoph Willi ist Pater Cristoforo seit 1633 als Missionar in Sagogn bezeugt (vgl. Willi, *Kapuziner-Mission* (Anm. 30), 84, 179). Wahrscheinlich war er dann ab 1649 in Sevegin tätig. (vgl. Maissen, *Die drei Bünde* (Anm. 4), 57).

49 BAC, 212.02.04, p. 789-793: Instruzione per il P[at]re Christofaro di Tuscolano Capucino Predicatore al Congresso della Pace in Münster, Chur, 2.7.1648: *«Essendosi la Sacra Congregatione e compiaciuta inviare V[ostro] P[at]re al Congresso di Munster per assistere li interessi della Religione in Grigioni, e del Vesc[ova]to incomberà à S[ua] P[at]re principalm[en]te sentire, e conformarsi alli sentimenti e consigli di Mons[igno]re Ill[ustriss]mo Vesc[ov]o di Nardi [Nardò] [Fabio Chigi], Noncio Apostolico in quel congresso, con partecipazione ancò di Mons[igno]re Vesc[ov]o d'Osnabrug, in cui testa rimane mio voto, come Prencipe del Imperio à detto Congresso e della lui assistenza e Patronanza e possiamo molto promettere [...] comunicherà assolutam[en]to a predetto Mons. Vescovo d'Osnabrug e seconderà soi pareri, e Commandi conforme servire a quelli di Mons. Nonci [...].»*

Toscolano deshalb dem besagten Nuntius detailliert Bericht über die Zustände in den Drei Bünden.<sup>50</sup> Einen Tag später traf er sich mit dem Kaplan des Osnabrücker Bischofs und informierte diesen über die neusten Agitationen der Bündner Protestanten gegen die Kapuziner.<sup>51</sup> Über diesen Mittelsmann ist es ihm dann schließlich gelungen, direkten Zugang zum Fürstbischof zu erhalten und ihm den *«ärmlichen Zustand unserer [katholischen] Sache und die Hetzerei unserer Feinde [Protestanten], die sich zu unserer totalen Zerstörung verschworen haben»*,<sup>52</sup> persönlich zu schildern.

In der Folgezeit fungierte Pater Cristoforo als mit den Zuständen in den Drei Bünden vertrauter Informant des Osnabrücker Bischofs. Von diesem erhielt er jeden Tag eine Mahlzeit und einen Becher Wein, im Gegenzug überreichte er ihm jeweils die neusten Nachrichten aus Chur sowie Kopien der relevanten Rechtstexte der Drei Bünde.<sup>53</sup> Den Churer Bischof wiederum setzte Cristoforo da Toscolano in regelmäßigen Briefen über die genauen Verhandlungsabläufe und die politischen Vorgänge in Münster in Kenntnis.<sup>54</sup> Der Kapuziner informierte ihn über die Ankunft und Abreise von Gesandten, über die erzielten Verhandlungsergebnisse sowie über die in der Zwischenzeit geschlossenen Verträge. Diese Berichte lassen stellenweise eine persönliche Note durchschimmern und vermitteln einen Eindruck vom Spannungsfeld, in welchem sich Cristoforo da Toscolano als Mitglied eines Ordens einerseits, als Agent eines Fürstbischofs andererseits, bewegte. Bereits am 13. August 1648 schrieb er nach Chur, er werde schon Mitte September wieder die Rückreise antreten:

---

50 BAC, 212.02.04, p. 812: Cristoforo da Toscolano an Johann VI., Münster (Westfalen), 13.8.1648.

51 BAC, 212.02.04, p. 812 f.: Cristoforo da Toscolano an Johann VI., Münster (Westfalen), 14.8.1648

52 BAC, 212.02.04, p. 822 f.: Cristoforo da Toscolano an Johann VI., Münster (Westfalen), 20.8.1648, hier: p. 822: *«Ho adunq[ue] in più volte rappresentato [...] S[ua] A[ltezza] d'Osnabrug lo stato misero delle cose nostri e la furia de' nemici, che conspirati alla n[ost]ra total rovina [...]»*

53 Ebd., p. 823.

54 BAC, 212.02.04, p. 831-833: Cristoforo da Toscolano an Johann VI., Münster (Westfalen), 28.8.1648; BAC, 212.02.04, p. 833 f.: ders. an dens., Münster (Westfalen), 4.9.1648; BAC, 212.02.04, p. 835 f.: ders. an dens., Münster (Westfalen), 11.9.1648; BAC, 212.02.04, p. 836.: ders. an dens., Münster (Westfalen), 25.9.1648; BAC, 212.02.04, p. 837-839.: ders. an dens., Münster (Westfalen), 3.10.1648; BAC, 212.02.04, p. 839 f.: ders. an dens., Münster (Westfalen), 8.10.1648.

*«Es ist nämlich nicht nötig, dass ich mich hier so lange aufhalte und nichts tue, zum beachtlichen Schaden für meine Gesundheit, denn weder dieses Klima noch dieses Bier sind für meinen Körper geeignet.»<sup>55</sup>*

Zwei Wochen später betonte er erneut:

*«Da ich hier aber nun nichts anderes tun kann, denke ich, dass ich Mitte September von hier aufbrechen werde, umso mehr, als dieses Klima und diese Art zu leben mir anhaltende Nierenschmerzen bereitet haben, die mich während fünfzehn Tagen mit einer solchen Heftigkeit befielen, dass ich sterben wollte.»<sup>56</sup>*

Cristoforo da Toscolano war sich von seiner Missionstätigkeit her gewohnt, in engem Kontakt mit dem Kirchenvolk zu stehen und bei diesem durch ostentativ vorgelebte Armut sowie durch eigenhändige Arbeit - etwa beim Kapellenbau - die nachtridentinische Frömmigkeit zu verbreiten. Laut dem Bericht des Missionshistoriographen Clemente da Brescia tat er dies dermaßen erfolgreich, dass noch Jahre später die Bündner Gemeinde Sevgein als *«Pfarrei des Paters Cristoforo»* bezeichnet worden sei.<sup>57</sup> In Münster hingegen fand Pater Cristoforo eine gänzlich andere Lebenswelt vor, die ihm offenbar zu schaffen machte: Die Aufgabe als informeller Agent des Churer Bischofs brachte es mit sich, dass er oft an üppigen Gastmählern und in Wirtshäusern Beziehungen zu anderen informellen Akteuren knüpfen und nach relevanten Informationen Ausschau halten mußte. Da er keine formellen Vollmachten besaß, war Pater Cristoforo außerdem stark von seinen Kontaktpersonen, dem päpstlichen Nuntius und dem Bischof von Osnabrück, abhängig. Oftmals blieb ihm nichts anderes übrig, als untätig auf die Initiativen der beiden offi-

---

55 BAC, 212.02.04, p. 812: Cristoforo da Toscolano an Johann VI., Münster (Westfalen), 13.8.1648: *«E non essendo necess[ari]o che io mi trattengo qui tanto tempo a far niente, con notabile detrimento della mia Sanità, poi che ne questa aria, ne questa Birra sono per la mia complessione, a mezzo settembre alla più longa mi partirò per il Ritorno.»* - Klagen über das nasskalte Klima in Westfalen waren keine Seltenheit. Auch der spanische Gesandte Gaspar de Bracamonte y Guzmán betonte nachdrücklich, dass er sich wegen der Witterung nicht länger in Münster aufhalten könne; vgl. Michael Rohrschneider, *Terrible es este congreso: Wahrnehmungen der Fremde und Verhandlungsdispositionen im Spiegel der Berichte der spanischen Gesandten auf dem Westfälischen Friedenskongress*, in: Michael Rohrschneider/Arno Strohmeyer (Hgg.), *Wahrnehmungen des Fremden. Differenzerfahrungen von Diplomaten im 16. und 17. Jahrhundert*, Münster 2007, 245-264).

56 BAC, 212.02.04, p. 831-833: Cristoforo da Toscolano an Johann VI., Münster (Westfalen), 28.8.1648, hier: p. 832f.: *«Io non potendo operare altro pero hora, penso partire di qua circa mezzo settembre, massime che l'aria et questo modo di vivere, non mi conferisse patisco di continuo dolori renali et quindici giorni sono m'assalirono con tanta vetemenza, che volevo morire.»*

57 C. da Brescia, *Istoria* (Anm. 12), 271.

ziellen Repräsentanten zu warten. Mindestens einmal jedoch setzte sich Pater Cristoforo über die bischöflichen Instruktionen hinweg und griff aktiv in die Verhandlungen ein:

«Von Gott inspiriert, wollte ich persönlich mit den Bevollmächtigten des Kaisers und der Könige [von Frankreich und Spanien] sprechen und verhandeln, weil ich bis jetzt nur über die Herren Nuntius und [Bischof] von Osnabrück verhandelt habe.»<sup>58</sup>

Vielleicht war es dieser Intervention zu verdanken, dass die beiden Mächte Frankreich und Spanien bereit waren, im Artikel 37 des Friedensvertrages den *status quo* der religiösen Verhältnisse in den Drei Bünden zu garantieren und somit jeder weiteren Ausbreitung des Protestantismus einen Riegel vorzuschieben.<sup>59</sup> Da am Ende jedoch die Verhandlungen zwischen den beiden Kronen scheiterten, vermochte die Agententätigkeit von Cristoforo da Toscolano den Bündner Katholiken keine wesentlichen Vorteile zu verschaffen. Johann VI. jedenfalls stellte sich bereits darauf ein, den Pater Cristoforo erneut als seinen Vertreter zu den noch ausstehenden Friedensverhandlungen zwischen Spanien und Frankreich entsenden zu müssen.<sup>60</sup>

Die Aktivitäten der in den Drei Bünden tätigen Kapuzinermissionare Francesco Maria da Vigevano, Francesco da Fontanella und Cristoforo da Toscolano als bischöfliche Informanten und Agenten bei so bedeutenden diplomatischen Ereignissen wie den Allianzverhandlungen zwischen Spanien und den Drei Bünden 1639 oder dem Westfälischen Friedenskongress 1648 verlangen nach einer Erklärung: Warum betraute der Churer Bischof Johann VI. Flugi von Aspermont gerade Angehörige des Reformordens und nicht etwa Vertreter des Churer Domkapitels oder einen katholischen Magistraten mit solchen Aufgaben?

58 BAC, 212.02.04, p. 839 f.: Cristoforo da Toscolano an Johann VI., Münster (Westfalen), 8.10.1648, hier: p. 839: «Quando ispirato da Dio, ho voluto in persona parlare e trattare con S[ignor]i Ill[ustrissimi] et Eccelle[ntissimi] SS[ignor]i Plenipotentier[um] Cesari et Reg[um], perche sin hora ha-vero trattato solo per mezzo di Monsigri Ill[ustrissimi] Nontio e [Vescovo] di Osnabrug.»

59 Vgl. die Einschätzung von Maissen, *Die drei Bünde* (Anm. 4), 61. Zu diesem Verhandlungspunkt siehe zudem die Briefe von Cristoforo da Toscolano vom September 1648 (BAC, 212.02.04, p. 834-839: Cristoforo da Toscolano an Johann VI., Münster (Westfalen), 4.9., 8.9., 11.9., 25.9. und 3.10.1648).

60 Im September 1649 bat er die Propandakongregation um die Erlaubnis, den Pater Cristoforo «an den Ort zu versetzen, wo man den Ausgleich zwischen diesen zwei Kronen verhandeln wird» (PAL APF vol. 19, fol. 166 f.: Johann VI. an die Propandakongregation, Chur, 22.9.1649, hier: fol. 167: «[...]supplico l'Eminenze Vostre comandare che si spedisca l'ubedienza al P. Christofaro da Tuscolano per transferirsi nel luogo, ove si trattarà l'aggiustamento tra dette due Corone per poter presentare a nomen mio quel tanto richiederà la necessità.»).

Sicherlich dürfte die bereits angeführte Tatsache eine Rolle gespielt haben, dass die Kapuziner der rätischen Mission in ihrer italienischen Heimat - auch dank dem Netzwerk der dortigen Kapuzinerklöster - gute Beziehungen zu den maßgebenden weltlichen Entscheidungsträgern unterhielten. Zugleich aber garantierte ihre ortsfremde Herkunft dem Churer Bischof auch, dass sie an keine innerbündnerischen Interessen gebunden waren, sie also weder Partikularinteressen führender Familien noch solche einzelner Gerichtsgemeinden vertraten, sondern sich nahezu bedingungslos und unverfälscht für seine Anliegen einsetzten. Dies wiederum dürfte sich darauf ausgewirkt haben, wie diese Anliegen von den Verhandlungspartnern in Mailand, Innsbruck und Münster wahrgenommen und bewertet wurden: Es war schlichtweg glaubwürdiger, einen in den Drei Bünden tätigen Missionar des Reformordens um Unterstützung für die Bündner Katholiken bitten zu lassen, als einen Vertreter des Hochstifts, der über seine Zugehörigkeit zu einer Bündner Notablenfamilie zwangsläufig in die weltlichen Angelegenheiten der Drei Bünde verstrickt gewesen wäre. Dies heisst nicht, daß die über die Kapuziner vorgebrachten Bitten vollkommen frei von Partikularinteressen waren, im Gegenteil: Unter dem Deckmantel des spirituellen Habitus<sup>61</sup> der Kapuziner konnte der Churer Bischof umso leichter die Interessen seiner Familie zur Sprache bringen bzw. sie als für die katholische Reform notwendig erscheinen lassen.

Ein dritter Grund, weshalb gerade die erwähnten Ordensbrüder zu bischöflichen Agenten ernannt wurden, dürfte schließlich in der personalen Bindung dieser Missionare an Johann VI. zu finden sein. Auffallend ist nämlich, dass der Bischof diese Missionare in Briefen an die Propagandakongregation ausdrücklich lobte und sie für führende Missionsaufgaben empfahl. Francesco da Fontanella beispielsweise nannte er einen «hochqualifizierten Pater, der zur großen Zufriedenheit in der Mission gedient hat»<sup>62</sup> und Francesco Maria da Vigevano war in seinen Augen ein «ausgezeichneter Missionar».<sup>63</sup> Diese Fürsprachen sind im Zusammenhang mit dem konfliktträchtigen Verhältnis zwischen Johann VI. und der Leitung

---

61 Nach Andreas Wendland definierte sich der «spirituelle Habitus der Kapuziner [...] auch und gerade über das äußere Erscheinungsbild (Kleidung, Bart, Körperhaltung, Gestik) und spezifische Verhaltens- und Umgangsformen». Vgl. Wendland, *Mission* (Anm. 4), 211.

62 PAL APF vol. 19, fol. 297: Johann VI. an die Propagandakongregation, Chur, 6.1.1641: «[...] il Padre Francesco di Fontanella, padre molto qualificato e qual con gran sodisfattione ha servito le missioni [...]»

63 PAL APF vol. 17, fol. 187 f.: Johann VI. an einen Kardinal der Propagandakongregation, Chur, 3.7.1642, hier: fol. 188: «[...] fra li forastieri [sic] vi sono il Padre Francesco Maria da Vigevano con il P. Stefano da Gubbio missionarii insigni [...]»

der Brescianer Mission zu sehen. Nach Meinung des Bischofs handelte der Präfekt dieser Missionsabteilung, Pater Ireneo, zu eigenmächtig, weshalb er gleich mehrfach versuchte, die Propagandakongregation und die Ordensoberen zur Ernennung eines anderen Missionspräfekten zu bewegen. Für diesen Posten schlug er 1644 bezeichnenderweise gerade den Kapuzinerpater vor, den er später zum westfälischen Friedenskongress entsenden sollte: Pater Cristoforo da Toscolano, so der Bischof gegenüber der Propagandakongregation, sei ein «ausgezeichneter, beliebter und höchst erwünschter Missionar».<sup>64</sup> Er sei deshalb von unschätzbarem Wert für die Erhaltung des katholischen Glaubens in den rätischen Tälern. Es darf angenommen werden, dass es dem Churer Bischof durch diese Empfehlung gelungen war, die Loyalität des Paters Cristoforo zu gewinnen. Ähnliches kann auch für die Mailänder Kapuziner Francesco Maria da Vigevano und Francesco da Fontanella vermutet werden, die angesichts der dominierenden Stellung der Brescianer Missionare in besonderem Maße auf die Protektion des Churer Bischofs angewiesen waren. Wie stark das diplomatische Engagement dieser Kapuziner von den Auseinandersetzungen um Einfluss und Kompetenz in der rätischen Mission geprägt war, lässt die oben geschilderte Gesandtschaft von Francesco da Fontanella nach Innsbruck erahnen. Gegenüber dem Erzherzog begründete Johann VI. die Entsendung dieses Kapuziners damit, dass er vom Präfekten der Brescianer Mission, der sich zur selben Zeit in Innsbruck aufhielt, noch keine Nachricht erhalten habe.<sup>65</sup> Offenbar traute der Bischof dem Präfekten nicht bzw. befürchtete, dieser könnte in Innsbruck gegen ihn intrigieren. Es war deshalb nur konsequent, wenn er zur Gegendarstellung einen ihm loyalen Missionar aus der Mailänder Provinz als Agent nach Innsbruck schickte.

Nachdem bisher anhand von Beispielen die Bandbreite an Praktiken der als Gesandte eingesetzten Kapuzinermissionare - vom Überbringen von Nachrichten, über den Aufbau von Kommunikationskanälen bis hin zum Agieren als informelle Akteure - umrissen wurde, bleibt nun nach den konkreten Ergebnissen solcher Gesandtdienste bzw. nach ihren Konsequenzen für die katholische Erneuerung im Bistum Chur zu fragen.

---

64 PAL APF vol. 18, fol. 131: Johann VI. an einen Kardinal der Propagandakongregation, Chur, 6.2.1644: «[...] *supplicarla si compiacca ovviare al male imminente, et in suo [P. Ireneo] luogo instituire il P. Christofaro da Tuscolano missionario insigne, amato e desiderato sommamente da tutto il coer [sic], cattolici e missione istessa [...].*»

65 Vgl. BAC, 211.03: Johann VI., Instrutione (Anm. 39).

### 3. Die Kapuzinermissionare als Vermittler von kulturellen, finanziellen und sozialen Reformressourcen

Wie gesehen, besaßen die Kapuzinermissionare in ihrer Heimat einflussreiche Beziehungen. Davon profitierte der Churer Reformbischof nicht nur, weil er sie als Kommunikationskanäle zur Mobilisierung weltlicher Protektion einsetzen konnte. Über diese Beziehungen war es ihm auch möglich, an Ressourcen zu gelangen, die für die kirchliche Erneuerung unabdingbar waren. Dazu gehörten Kultgegenstände ebenso wie Almosengelder und Studienplätze an ausländischen Priesterseminaren.

Die bereits erwähnten Bauprojekte des Paters Francesco Maria da Vigevano im Oberhalbstein wären ohne seine einflussreichen Beziehungen in Mailand wohl kaum möglich gewesen. Dank seinem Netzwerk konnten Gelder in den finanzkräftigsten Kreisen des Herzogtums aufgetrieben und außerdem künstlerische Expertise aus dem kulturellen Zentrum Norditaliens in die peripheren Bündner Alpentäler vermittelt werden. In Savognin, der Wirkungsstätte von Pater Francesco Maria, findet sich ein eindrückliches Beispiel dieser kulturellen Anbindung an Mailand: In der St. Martins-Kirche fertigten die berühmten Mailänder Maler Carlo und Antonio Nuvolone das wohl «*bedeutendste Deckengemälde des italienischen Barocks auf Bündner Boden*»<sup>66</sup> an.

Noch wichtiger als für Kirchenbau und Ausstattung<sup>67</sup> waren die Beziehungsnetze der Kapuziner für die Beschaffung von Reliquien. Auf einer seiner Gesandtschaftsreisen nach Rom beispielsweise beschaffte Pater Stefano da Gubbio im Auftrag des Churer Bischofs zwei Heiligenreliquien («*ossi di due corpi santi*») für die Kirche von Salouf, indem er seine guten Beziehungen zum Mailänder Erzbischof Alfonso Litta (1652-1679) spielen ließ.<sup>68</sup> Zu diesen und anderen Devotionalien pilgerten fortan zahlreiche Bewohner des Oberhalbsteins; die Frömmigkeit beim Volk wurde dadurch neu entfacht.

Für eine umfassende Reform der Bündner Kirche brauchte es nach Meinung des Churer Bischofs aber noch weitaus mehr; eine theologisch-spi-

---

66 Luzi Dosch/Urs Waldmann, *Savognin und die Barockkunst der Kapuziner*, in: J. Rageth (Hg.), *Savognin* (Anm. 33), 203-218, hier: 208.

67 Siehe dazu auch den Artikel von Christian Schweizer in dieser Ausgabe, S. 11-80.

68 Erzbischof Litta seinerseits war über den Kardinal Antonio Barberini (1607-1671) an die Reliquien gelangt. Vgl. PAL APF vol. 34, fol. 2-76: Stefano da Gubbio, *Relatione* (Anm. 20), hier: fol. 45.

rituelle Verankerung der nachtridentinischen Glaubensgrundsätze durch die konfessionsgebundene Erziehung der Jugend ebenso wie eine erneuerte Machtgrundlage der bischöflichen Institutionen. Für beides waren finanzielle Ressourcen notwendig, die das verschuldete Bistum nicht besaß.<sup>69</sup> Der Bischof ließ deshalb im April 1641 den Missionar Cristoforo da Toscolano nach Rom reisen und an der Kurie die Geldnöte des Churer Bistums schildern.<sup>70</sup> Die diplomatische Mission verlief insofern erfolgreich, als die römische Kurie grundsätzlich die Dringlichkeit der externen Finanzierung der Kapuzinermission und der katholischen Schule in Chur anerkannte. Im April 1641 und im Januar 1642 befasste sich eigens eine *Congregatio particularis* der *Propaganda Fide* mit den Churer Bistumschulden und beriet über die zu treffenden Maßnahmen.<sup>71</sup> Doch direkte Finanzmittel aus der römischen Kasse konnten oder wollten die Kongregationskardinäle nicht sprechen. Vielmehr schlugen sie vor, die notwendigen Gelder im Herzogtum Mailand aufzutreiben. Schon zwei Jahre zuvor hatte die Propagandakongregation gegenüber dem Mailänder Erzbischof Cesare Monti betont, wie wichtig Geldmittel aus Mailand für die Aufrechterhaltung der katholischen Religion in den Bündner Tälern seien. Ohne finanziellen Beistand Mailands drohe nicht nur die Kapuzinermission, sondern der ganze katholische Glauben aus dem Alpenraum verdrängt zu werden. Konkret forderte man in Rom, Cesare Monti solle Gelder aus den sogenannten «*frommen Stiftungen*» («*luoghi pii*») für die Unterstützung der Kapuzinermission aufwenden.<sup>72</sup>

Um auch finanzielle Unterstützung für die katholische Schule in Chur zu erwirken, beorderten die Kongregationskardinäle 1639 den Kapuziner Gerolamo da Lecce - er war zu dieser Zeit selbst Missionar im Münstertal - nach Mailand zum Gouverneur und zum Großkanzler.<sup>73</sup> Tatsächlich war es dieser Intervention zu verdanken, dass in der Folge die Churer Latein-

69 Zum Zeitpunkt von Johanns VI. Amtsantritt betrug die Schuldenlast des Bistums über 60000 florin. Vgl. PAL APF vol. 15, fol. 368: Johann VI. an die Propagandakongregation, o. O., [Juni 1637]; Tüchle (Hg.), Acta (Anm. 23), 462 f.: Notae secretarii Ingoli, Rom, 6.6.1639.

70 Vgl. BAC, 211.03: Cristoforo da Toscolano an Johann VI., Rom, 6.4. und 14.4.1641.

71 Vgl. Tüchle (Hg.), Acta (Anm. 23), 497-500, 18.4.1641; ebd., 513 f., 19.1.1642.

72 PAL APF vol. 5, fol. 253: Propagandakongregation an Cesare Monti, Rom, 25.7.1637: «[...] questi miei Emin[entissimi]mi Signori [Cardinali] la [Vostra Eminenza Cardinale Monti] pregano quanto ponno a procurare che in qualche maniera cioè con limosine o distributioni delle multe o pene che a luoghi pii si fanno secondo il prescritto del Sacro Concilio di Trento sia dato alle medesime missioni [...]»

73 Vgl. PAL APF vol. 5, fol. 267 f.: Die Propagandakongregation an den spanischen Gouverneur und an den Großkanzler von Mailand (2 Briefe), Rom, 16.7.1639.

schule mit einem jährlichen Betrag von 50 *scudi* seitens der «spanischen Minister» («*ministri spagnoli*») unterhalten werden konnte.<sup>74</sup>

Ein anderes Geschäft, welches die Kapuziner der rätischen Mission in Mailand immer wieder zur Sprache brachten, war die Anzahl der am dortigen *Collegium Helveticum* verfügbaren Studienplätze. Der Churer Bischof ließ 1649 den Missionar Stefano da Gubbio um die Verdoppelung der Stipendienplätze für angehende Priester aus den Drei Bünden nachsuchen. Während nämlich aus dem katholischen Veltlin zehn Studenten die Ausbildung am Priesterseminar in Mailand absolvieren könnten, - so die in der bischöflichen Instruktion für Pater Stefano festgehaltene Argumentation - seien es aus den gemischtkonfessionellen «*herrschenden Landen*» («*Grigioni Patroni*») nur gerade sechs. Dies sei besonders bedenklich, gelte es doch gerade dort die Protestanten von Italien fernzuhalten.<sup>75</sup>

Für die bisherigen Studien zur katholischen Reform im Bistum Chur war der Beweggrund dieser Forderung eindeutig: Dem Churer Bischof ging es darum, eine Reihe junger einheimischer Kleriker heranzuziehen, die in den tridentinischen Glaubensgrundsätzen unterrichtet werden und auf der Gemeindeebene die Basis der erneuerten Kirche bilden sollten.<sup>76</sup> Da sämtliche Versuche scheiterten, in den Drei Bünden ein Priesterseminar zu errichten, blieb das *Collegium Helveticum* in der Tat die wichtigste Ausbildungsstätte für angehende Diözesankleriker.<sup>77</sup> Nicht minder ausschlaggebend - so die hier vertretene These - dürften aber «*mikropolitische*» Erwägungen gewesen sein, Erwägungen also, die auf die Schaffung

---

74 Vgl. BAC, 212.02.03, fol. 93<sup>v</sup>-96<sup>v</sup>: Johann VI. an Cesare Monti, Chur, 16.1.1645, hier: fol. 94<sup>v</sup>; PAL APF vol. 5, fol. 368-370: Propagandakongregation an Johann VI., Rom, 19.1.1647.

75 BAC, 212.02.04, p. 1057-1061: Instruzione per il P. Stefano da Gubbio Cappuc[cin]o Predicatore e Miss[iona]rio in Grigoni, Chur, 24.12.1649, hier: p. 1060f.: «*I luoghi del Collegio Helvetico di Mil[an]o pose fossero distribuiti molti inegual[men]te havendo Valtelini Suddetti Dieci e Grig[io]ni solo sei, [...]. Supplicare S[ua] E[le]minenza [Cardinale Arcivescovo Monti] si compiacca in riguardo di qlue[sti] et altri motivi accrescerei il num[er]o delli Aluni Grig[io]ni e duplicarlo, che d'indi risulterà grand[issi]mo beneficio alla Relig[io]ne Cattolica e Sua Em[inen]za acquistarà nome di haver conservata la Relig[io]ne Cattolica [...].»*

76 So etwa Fischer, *Reformatio* (Anm. 3); Pierre-Louis Surchat, *Zur Katholischen Reform in Graubünden*, in: Erwin Gatz/Hermann Hoberg/Bernhard Kötting (Hgg.), *Festschrift zum einhundertjährigen Bestehen der Römischen Quartalschrift und des Römischen Instituts der Görres-Gesellschaft*, Bd. 2, Rom/Freiburg/Wien 1989, 195-209, hier: 205; J. Mayer, *Geschichte* (Anm. 47), 369f.

77 Vgl. Fischer, *Reformatio* (Anm. 3), 438-442, 507-521; Felici Maissen, *Bündner Studenten in Mailand von 1581-1900*, in: *Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden* 95 (1965), 1-68.

und Aufrechterhaltung personaler Beziehungen abzielten.<sup>78</sup> Für die Angehörigen der führenden Familien stellte das Studium an einer ausländischen Hochschule nämlich das notwendige soziale Kapital dar, mit dem sich ihr Führungsanspruch innerhalb der Bündner Gesellschaft legitimieren und aufrechterhalten ließ. Indem Johann VI. als Vermittler dieser Studienplätze auftrat, konnte er die katholische Führungsschicht eng an sich binden und sich gegenüber diesen Notablenfamilien als Patron<sup>79</sup> aufspielen. Seine Vermittlerposition ermöglichte dem Churer Bischof somit eine wirkmächtige Einflussnahme auf die gesellschaftlich und politisch relevanten Kräfte der Drei Bünde. Illustrieren lässt sich dies am Beispiel des Landrichters Conradin von Castelberg. Dem Bischof war es gelungen, sich die Loyalität des politischen Hauptes des Oberen Bundes zu sichern, indem er in Mailand um Geldmittel zur Beeinflussung der Landrichterwahl warb.<sup>80</sup> Schon früher hatte er von Castelberg in Rom für eine führende Stellung bei der päpstlichen Garde empfohlen und dürfte wohl auch maßgeblich daran beteiligt gewesen sein, dass dem Landrichter der päpstliche Ritterorden «*vom goldenen Sporn*» verliehen wurde.<sup>81</sup> Später versuchte er, an einen Studienplatz für Conradins Neffen zu gelangen.<sup>82</sup> Da die Familie von Castelberg traditionellerweise eng mit dem Kloster Disentis verbunden war,<sup>83</sup> durfte sich Johann VI. als Gegenleistungen für solche Vermittlungsdienste von seinem Klienten neben politischer Un-

78 Gemäß der Definition von Wolfgang Reinhard bezeichnet «*Mikropolitik*» den «*planmäßigen Einsatz eines Netzes informeller persönlicher Beziehungen zu politischen Zwecken*» (Wolfgang Reinhard, *Amici e creature. Politische Mikrogeschichte der römischen Kurie im 17. Jahrhundert*, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 76 (1996), 308-334, hier: 312).

79 Zum Patron-Klient-Verhältnis als Verflechtungskategorie vormoderner Gesellschaften besteht mittlerweile eine umfangreiche Forschungsliteratur. Siehe dazu die Syntheseleistung von Wolfgang Reinhard, *Paul V. Borghese (1605-1621). Mikropolitische Papstgeschichte*, Stuttgart 2009, 4-22.

80 Conradin von Castelberg bezeichnete den Churer Bischof als «*Sig[no]re et Patron mio Col[le]ndissimo*», also als «*mein hochangesehenster Herr und Patron*» (BAC, 211.03: Conradin von Castelberg an Johann VI., o.O., 22.4.1643). - Zur Beeinflussung der Landrichterwahl siehe BAC, 211.03: Francesco Casati, mailändischer Gesandter in Chur, an Johann VI., Mailand, 1.5.1643; BAC, 211.03: Cesare Monti an Johann VI., Mailand, 31.5.1643.

81 Zur Anstellung an der päpstlichen Garde vgl. BAC, 211.03: Johann VI. an die päpstliche Kurie, Chur, 12.6.1642. Zum Titel «*Ritter vom Goldenen Sporn*» vgl. Erwin Poeschel, *Die Familie von Castelberg*, Aarau 1959, 223. - Johann VI. versuchte außerdem, an einen venezianischen Ritterschleier für Conradin von Castelberg zu gelangen; vgl. BAC, 211.03: Johann Andreas Flugi an Johann VI., [Venedig], 5.4.1646).

82 Vgl. BAC, 211.03: Johann VI. an Cesare Monti, Chur, 7.11.1647.

83 Mit Sebastian von Castelberg (gest. 1634) stellte die Familie einen Abt des Klosters Disentis.

terstützung auch innerkirchliche Fürsprache für seine Reformvorhaben erhoffen.

Voraussetzung für die Etablierung solcher Patron-Klient-Verhältnisse war, dass Johann VI. seinerseits Beziehungen und Kommunikationskanäle nach Mailand unterhielt, über die er an die gewünschten Patronageresourcen gelangen konnte. Hierbei kam den Kapuzinermissionaren eine wichtige Funktion zu. Insbesondere die Kapuziner aus der Mailänder Ordensprovinz kannten sich mit der politischen Kultur der Mailänder Administration bestens aus und waren dementsprechend mit den formellen und informellen Spielregeln politischer Einflussnahme vertraut. Dank den guten Beziehungen des Ordens zum Mailänder Regierungs- und Verwaltungsapparat blieb ihnen selbst der Zugang zum höchsten Repräsentanten des spanischen Königs, dem Gouverneur von Mailand, nicht verwehrt und auch beim Erzbischof Monti waren einzelne Missionare häufige Gäste.<sup>84</sup> Sie waren daher in der Lage, dem Churer Bischof Beziehungen zu Akteuren zu vermitteln, von denen sich Johann VI. direkte Einflussnahme auf die Vergabe von Studienplätzen, Pensionen oder Militärstellen zugunsten seiner Klienten erhoffen konnte.<sup>85</sup>

Die Funktion der Kapuzinermissionare als Beziehungsmakler und Vermittler von Ressourcen, die sich auf die gesellschaftliche Machtstellung des Bischofs auswirkten, zeigte sich bei folgender Begebenheit besonders deutlich: Im Herbst 1649 machte sich der in Salouf und Riom tätige Kapuzinermissionar Stefano da Gubbio auf den Weg nach Innsbruck, um dort im Auftrag des Churer Bischofs gegen den Verkauf der österreichischen Herrschaften Prättigau und Davos zu protestieren und die in die Wege geleiteten Verkäufe von Belfort und Schanfigg zu verhindern.<sup>86</sup> Auf der Straße bei Telfs, 30 Kilometer vor Innsbruck, traf er auf Erzherzog Ferdinand Karl und dessen Gattin, die gerade nach Mantua unterwegs wa-

---

84 Vgl. u.a. BAC, 212.02.05, p. 236 f.: Marqués de Velada, Gouverneur von Mailand, an Johann VI., Mailand, 21.5.1644.

85 So war es ihm z.B. dank der Fürsprache von Cesare Monti gelungen, für einen gewissen Hauptmann Frisch aus dem Oberhalbstein eine vorteilhafte Militärstelle in der spanisch-mailändischen Armee zu erlangen. Vgl. BAC, 211.03: Cesare Monti an Johann VI., Mailand, 24.2.1648; BAC, 211.03: Marchese Serra, *Mastro di Campo Generale*, an Cesare Monti, Mailand, 23.2.1648.

86 Johann VI. opponierte gegen die Auskäufe, weil er dadurch die mächtige Protektion des österreichischen Erzherzogs entschwinden sah. Schon im März 1649, noch ehe die Gesandten der Drei Bünde in Innsbruck über die Ablösesumme verhandelten, entsandte er deshalb Pater Stefano nach Innsbruck, wo er unter anderem bei der Erzherzogin Anna de' Medici (1616-1676) versuchen sollte, die «totale Annullierung des Verkaufs zu bewirken» (BAC, 212.02.04, p. 914 f.: Johann VI. an den Nuntius in Luzern, Chur, 21.3.1649). Zum Auskauf von 1649 siehe Maissen, *Die drei Bünde* (Anm. 4), 80-96.

ren, wo Isabella Clara, die Schwester des Erzherzogs, mit Carlo II. Gonzaga, Herzog von Mantua (1637-1665), verheiratet werden sollte. Pater Stefano überreichte dem Erzherzog die Briefe des Bischofs und das entsprechende «Hochzeitsdonativ» aus Chur. Bei dieser Gelegenheit bot er dem Erzherzog sogleich die Dienste des bischöflichen Neffen Johann Andreas Flugli für die Reise nach Italien an und erreichte so, dass dieser - als einziger «Fremder» - ebenfalls als Hochzeitsgast eingeladen wurde.<sup>87</sup> Nach der oben erwähnten Fürsprache von Pater Francesco da Fontanella für die Erhebung Flugli in den Tiroler Adelsstand war dies bereits die zweite Ehrerweisung des österreichischen Erzherzogs, die ein Kapuziner dem bischöflichen Neffen zu vermitteln imstande war. Auch deshalb gewann die Familie des Churer Bischofs an Ruhm und Ansehen, die Machtstellung des Bischofs innerhalb der Bündner Gesellschaft nahm markant zu.

Es waren solche sozialen Ressourcen,<sup>88</sup> die es dem Bischof letztlich ermöglichten, gegenüber der katholischen Führungsschicht der Drei Bünde als Patron aufzutreten. Dies wiederum dürfte seine Handlungsspielräume bei der katholischen Reform erheblich erweitert haben. Und so mag denn auch folgende Einschätzung des Kapuziners Stefano da Gubbio weitgehend zutreffen: «Und die ersten unter den Katholiken, die zu Versammlungen zusammenkommen, um in Glaubensdingen zu beraten, hängen völlig von ihm und von seinen Befehlen ab.»<sup>89</sup> Einen bedeutenden Anteil an dieser Entwicklung hatten auch die Kapuziner der rätschen Mission, die dank ihren grenzübergreifenden Beziehungen Maßgebliches zur Mobilisierung von kulturellen, finanziellen und sozialen Ressourcen beitrugen.

87 BAC, 211.03: Stefano da Gubbio an Johann VI., Innsbruck, 7.9.1649: «[...] all'incontro gli lo aviso come tra massimo nella strada a Telfs il Serenissimo et la Serenissima [...] ho presentato le lettere di V[ostro] S[ignore] Ill[ustrissim]o con gl'altri miei ricapiti et rappresentato i bisogni d'Belfort; [...] ho presentato alla Seren[issim]a il Donativo, quale ha gradito straordinariamente, si come anco l'offerta della serviti nel viaggio d'Mantua di Suo Sig[no]re Nepote, quale solo (de forestieri) sarà invitato a questa nozza.»

88 Mit «sozialen Ressourcen» werden hier in Anlehnung an Pierre Bourdieu diejenigen Ressourcen bezeichnet, die die Beziehungen zwischen einzelnen Akteuren zu strukturieren vermochten; vgl. Pierre Bourdieu, *Ökonomisches Kapital - Kulturelles Kapital - Soziales Kapital*, in: Reinhard Kreckel (Hg.), *Soziale Ungleichheiten*, Göttingen 1983, 183-198, hier: 191. In Betracht fallen insbesondere solche Ressourcen, die dem Bischof seine herausragende Stellung in der lokalen Gesellschaft sicherten und gleichzeitig die Gruppenzugehörigkeit der damit Begünstigten definierten, also z. B. ein Studienplatz, durch dessen Vermittlung sich der Bischof als Patron etablieren konnte und mit dem sich die führenden Familien gleichzeitig gegen andere Gesellschaftsschichten abgrenzten.

89 PAL APF vol. 34, fol. 2-76: Stefano da Gubbio, *Relatione* (Anm. 20), hier: fol. 31: «Et i Primori Cattolici che convengono alle Diète in materie di fede dependono totalmente da lui, de suoi commandi.»





III. 5: Istoria delle missioni de' frati minori Capuccini della provincia di Brescia nella Rezia, 1702 von Clemente da Brescia publiziert. (PAL AMR Tiefencastel)

◀ III. 4: Provinzkarte Kapuziner Brescia mit Missionsgebiet Rätien (PAL)

#### 4. *Schlussfolgerungen: Außenverflechtung als Triebfeder der katholischen Reform in den Drei Bünden?*

Die rätische Mission der Kapuziner war von Beginn an ein grenzübergreifendes Projekt. Sowohl die päpstliche Propagandakongregation als auch die an der Mission beteiligten Ordensprovinzen versuchten die Unterstützung jener weltlichen Mächte zu erlangen, die seit den Bündner Wirren Einfluss im rätischen Alpenraum geltend machten. Notwendig war die weltliche Protektion von außen insofern, als die Missionsstrategie zunächst auf die Rekatholisierung protestantischer Gebiete ausgerichtet war und weder der Bischof von Chur noch die katholischen Bündner Magistraten über genügend Macht und Einfluss verfügten, um diese gegenreformatorischen Pläne gegen die sich in der Mehrheit befindenden Protestanten durchzusetzen. Aus ganz praktischen Erwägungen also - zur politischen Rückendeckung und nicht zuletzt zur finanziellen Unterhaltung der Missionsstationen - bauten die Kapuziner ein Netz einflussreicher Beziehungen zu den Potentaten in Mailand, Innsbruck und Wien auf. Dieser Umstand versetzte die Kapuziner in eine Vermittlerposition zwischen der gegenreformatorischen Politik der Habsburgermächte und dem Reformprogramm der Churer Bischöfe, unter deren Obhut sie spätestens ab den 1640er-Jahren auch Seelsorgedienste in rein katholischen Gemeinden verrichteten. Durch regelmäßige Botengänge nach Rom, Mailand und Innsbruck, durch persönliche Audienzen bei den dortigen Entscheidungsträgern sowie durch die Vermittlung von Kontaktpersonen sorgten sie für ein Mindestmaß an Koordination zwischen den externen Einflusssphären und den lokalen Kircheninstanzen.

Auf die Erneuerung der katholischen Kirche in den Drei Bünden wirkte sich dies in dreifacher Hinsicht aus: Zum einen erfuhren dadurch die Reformvorhaben des Churer Bischofs eine Rückbindung an die Religionspolitik der katholischen Großmächte. Wie in der diplomatischen Mission des Paters Cristoforo da Toscolano auf dem westfälischen Friedenskongress in Münster zum Ausdruck kommt, versuchte der Churer Bischof Johann VI. Flugi von Aspermont (1636-1661) über seinen Kapuzineragenten die Anliegen des Bündner Katholizismus unmittelbar in größere, ja europaweite politische und rechtliche Zusammenhänge zu stellen und ihnen damit externen (politischen) Rückhalt zu verschaffen. Zum anderen ermöglichten die von den Kapuzinern etablierten grenzübergreifenden Beziehungsgeflechte Zugänge zu Ressourcen, die für die Um- und Neugestaltung des kirchlichen Lebens eingesetzt werden konnten (Reliquien, Schulgelder, Stipendien etc.). Dies verschaffte dem Churer Reformbischof drittens eine gesellschaftliche Position, die ihm eine stärkere

Einflussnahme auf politische und gesellschaftliche Entwicklungen gestattet. Denn durch die Vermittlung von externen Ressourcen und Beziehungen konnte er auf lange Sicht die entscheidenden gesellschaftlichen Kräfte an sich binden und sie für die katholische Reform einspannen. Die Kapuziner der rätischen Mission hatten einen maßgeblichen Anteil an dieser Entwicklung. Als Seelsorger und Förderer der katholischen Frömmigkeitskultur auf der lokalen Ebene einerseits, als Boten, Informanten und Agenten im Auftrag des Churer Bischofs andererseits erwiesen sie sich dabei als wahre Grenzgänger zwischen unterschiedlichen Lebenswelten; zwischen der geistlich-theologischen und der profan-politischen ebenso wie zwischen den katholischen Machtzentren Europas und den peripheren Regionen der Bündner Alpentäler.